

"Vieles ist noch offen"

Dialogabend im Pfarrverband Landstuhl in Spesbach

Spesbach (29.04.2013). Auch der 19. Dialogabend war mit Spannung erwartet worden. Im Pfarrheim Spesbach versammelten sich am 26. April zahlreiche Vertreter der Pfarreien aus dem Pfarrverband Landstuhl, um sich mit Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann, Mitgliedern des Bischöflichen Ordinariats und des Katholikenrats zu beraten. Über die Situation der Kirche, Ziele, Probleme und neue Perspektiven. Anregungen dazu lieferten die Zukunftsbriefe, in denen sich sieben von zehn Pfarreien mit drei zentralen Fragen auseinandersetzen.

Ein Engagement, das der Bischof lobend zur Kenntnis nahm. „Man spürt, dass viele mit Leidenschaft dabei sind. Deshalb hoffe ich auf einen offenen und ehrlichen Dialog.“ Diesem Wunsch schloss sich auch Alfred Lenz vom Vorstand des Katholikenrates an. „Die Kirche steckt in der Krise, wir müssen über die Ursachen und Hintergründe nachdenken. Nur mit konstruktiven Gesprächen auf Augenhöhe können wir Vertrauen in die Zukunft gewinnen“, sagte er und betonte, dass „der Dialog kein Selbstzweck ist, sondern Konsequenzen braucht“.



Nach einem geistigen Impuls durch Domkapitular Franz Vogelgesang, übernahm Kanzleidirektor Wolfgang Jochim die Moderation des Abends. Den Dialog eröffnete Irene Wimmi, Vorstandsmitglied des Katholikenrates, mit einer Auswertung der Zukunftsbriefe. Die Antworten auf die erste Leitfrage „Was sind meine geistlichen Kraftquellen?“ ließen keine Zweifel offen: Ganz oben stehen der Glaube, Eucharistiefeiern am gewohnten Ort, das Gebet, Erfahrungen in der Gemeinschaft, aber auch der Wunsch nach unterschiedlichen Gottesdienstformen mit ansprechenden Themen und einem vielfältigen Angebot. Das Stichwort der Diversität griff Bischof Wiesemann auf. „Es ist gut, dass so viele verschiedene Aspekte zusammen gekommen sind. Aber der Ruf nach Gemeinschaft ist ebenso wichtig. Denn nur gemeinsam können wir die Zeiten des Umbruchs meistern.“

Dies leitete zum zweiten Punkt über, der sich mit der Wirkung der Kirche in die Gesellschaft hinein befasst und die Frage aufwirft: „Was ist unser Beitrag vor Ort?“ In ihren Antworten

waren sich Pfarrgemeinden einig. Sie möchten sich in erster Linie für ein reges Gemeindeleben einsetzen und es am Laufen halten. Auch dem Ehrenamt kommt eine große Bedeutung zu, allerdings begleitet von der Sorge, dass die Krise und der hohe Verwaltungsaufwand die Zahl der Bereitwilligen schrumpfen lassen. Hoch im Rang stehen auch Öffentlichkeitsarbeit, sozial-caritatives Engagement, Präsenz im dörflichen Leben und ökumenische Verbundenheit.

In der anschließenden Diskussion wurden nicht nur Ideen konkretisiert, sondern auch Sorgen, Probleme und Kritik laut. So beklagte eine Besucherin den schulischen Religionsunterricht, der ihrer Meinung nach zu wenig Wissen über die eigene Religion vermittelte. Daraufhin sprang der Bischof für die Religionslehrer in die Bresche, die nicht alle über einen Kamm zu scheren seien. „Es gibt ein abgesprochenes Curriculum für den Unterricht. Aber Lehrer können nicht alle Defizite ausgleichen und auch nicht die Katechese in der Gemeinde ersetzen.“

Ein anderer Teilnehmer kreidete die Partikularisierung der Kirche an, die zu wenig das Große und Ganze im Blick habe. Dem stimmte Wiesemann zu. „Wir brauchen einen Paradigmenwechsel im Kopf und kreative Menschen, die nicht nur auf ihren Kirchturm schauen.“

Thematisiert wurde zudem die unklare Immobiliensituation. „Wir haben zu wenig Geld, um alle Pfarrheime zu unterhalten. Welche bestehen bleiben, lässt sich erst sagen, wenn die [Gemeindepastoral 2015](#) in Kraft getreten ist. Bis dahin müssen auch Renovierungen zurückstehen“, stellte Generalvikar Dr. Franz Jung klar und stieß dabei auf die Befürchtung, dass „bis dahin viele Objekte verrottet sind“.

Viel Gewicht kam auch dem dritten Teil zu: „Was ist in den nächsten zehn Jahren wichtig für unseren Weg als Pfarrei 2015?“ Dabei kristallisierten sich zwei Hauptpunkte heraus. Der erste befasste sich mit den Haupt- und Ehrenamtlichen. Für die Pfarrer wird mehr Entlastung bei der Verwaltung gewünscht, für die Ehrenamtlichen größere Wertschätzung „von oben“ und im Hinblick auf 2015 Unterstützung aus Speyer. „Darauf haben Sie ein Recht. Deshalb soll die Kommunikation verbessert werden“, versprach der Bischof und verwies auf die Coaches, Berater und Supervisoren, die derzeit im Bistum ausgebildet werden.

„Wie sieht es mit Gottesdiensten und Ansprechpartnern vor Ort aus und können alle Angebote erhalten bleiben?“, lautete der zweite Punkt. Konkrete Antworten gab es darauf noch nicht, stattdessen berichtete Dekan Steffen Kühn über erste Erfahrungen in der Projektpfarrei Queidersbach.

„Vieles ist noch offen“, sagte Alfred Lenz zum Abschluss, „aber der Dialog geht weiter.“ Text / Foto: Friederike Jung